

Zeitreise 1 - HEINRICH THORBECK und der Neubeginn der Vogelwartenarbeit in Radolfzell

von JOACHIM NEUMANN, Neubrandenburg

Einleitung

HEINRICH THORBECK (17.9.1901-20.10.1980) wurde vielen Ornithologen durch die Mitteilung von Bruten der Steppenweihe (*Circus macrourus*) am Conventer See in Mecklenburg (THORBECK 1952) und des Brutversuchs einer Gryllsteiste (*Cephus grylle*) auf dem Langenwerder (THORBECK 1955) bekannt [die Quellen beider Publikationen sind übrigens bei BEHRENS & ZIESE (2007) fehlerhaft angegeben; ein „Jahrb. Ornithol.“ wird ein Benutzer vergeblich suchen!]. Einer seiner Schüler, ULRICH BRENNING, widmete ihm 2002 einen Nachruf, dem sein Lebensgang zu entnehmen ist.

Bereits 1930 hatte HEINRICH THORBECK den damals in Rostock tätigen gleichaltrigen RUDOLF KUHKE (1901-1989) kennengelernt, der ihn auch in die Beringungstätigkeit einführte. Diese Verbindung war wohl mit ausschlaggebend dafür, dass der Lehrer THORBECK 1931 dem sogenannten „Genitivverein“, dem Verein der Freunde der Naturgeschichte Mecklenburgs, und 1933 der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft beitrug. Etwa zu jener Zeit intensivierte er unter KUHKE Aufsicht die Vogelberingung für die Vogelwarte Rossitten, deren Leiter ERNST SCHÜZ (1901-1991) war. 1934 beringte THORBECK bereits insgesamt 284 Vögel - eine Anzahl, die SCHÜZ in seinem Tätigkeitsbericht für die Vogelwarte Rossitten für jenes Jahr für erwähnenswert hielt (SCHÜZ 1935). Ab 1937 erhielt THORBECK die Genehmigung zu selbständiger Beringung im Land Mecklenburg (Beringerkartei der Vogelwarte Rossitten/Radolfzell).



Abb. 1. HEINRICH THORBECK.
Foto mit freundlicher Genehmigung
von U. BRENNING.

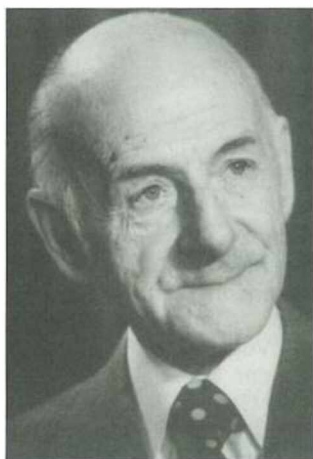


Abb. 2. RUDOLF KUHKE. Foto aus
Familienbesitz.

Rossittener Bücher und Beringungslisten

Der Neubeginn der Vogelwartentätigkeit nach dem Kriege und die Rolle HEINRICH THORBECKS soll dem Schriftwechsel zwischen ihm einerseits und SCHÜZ und KUHKE andererseits entnommen werden, um aufzuzeigen, wie mühevoll die Rettung des Materials unter den damaligen Verhältnissen war. Die Briefe stammen aus den Beständen der Vogelwarte Radolfzell, in die ich durch die Unterstützung von Herrn ROLF SCHLENKER, Radolfzell, Einsicht nehmen konnte. Zusätzlich stellte mir Herr Prof. Dr. U. BRENNING, Rostock, Kopien einiger in seinem Besitz befindlicher Briefe aus dem Nachlass THORBECKS zur Verfügung, die hier berührte Vorgänge verdeutlichen.

THORBECK, inzwischen in Bad Doberan wohnhaft, nahm nach dem Kriege mit einem Briefe an SCHÜZ vom 01. Mai 1946 (Eingang beim Empfänger am 14. Mai!) die Verbindung wieder auf und bot seine weitere Mitarbeit an. SCHÜZ war darüber sehr erfreut (Brief vom 14. Mai), bat aber, etwaige Rückmeldungen noch zurückzuhalten, „da unser Material zwar fast ganz verlagert ist, aber am Verlagerungsort z. T. Verluste entstanden sind, die noch nicht ganz übersehen werden ... Ueber den neuen Ort der Station ist noch nicht entschieden.“



Abb. 3. Die Vogelwarte Rossitten. Foto: Archiv Ostpreußisches Landesmuseum.

ERNST SCHÜZ hatte - entgegen den Verordnungen - das wertvolle Material der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung (Beringungslisten, Bibliothek u. dergl.) vor der heranrückenden Front des Zweiten Weltkrieges in Sicherheit zu bringen getrachtet. Er befand sich zu jener Zeit „im Felde“ und der Versand musste durch den kommissarischen Leiter der Vogelwarte, FRIEDRICH HORNBERGER, und SCHÜZs Frau organisiert werden. Sie schickten das Material, wohlverpackt in Postpaketen und Kisten, in die weiter westlich gelegenen Gebiete des damaligen Deutschen Reiches, um es - wenigstens teilweise, denn dass auch diese Art der „Sicherung“ eine Menge Unsicherheit in sich barg, war klar - vor der Vernichtung zu bewahren. Adressaten waren sowohl Freunde und Bekannte als

auch Privatleute, die SCHÜZs Vertrauen besaßen¹. Das waren u. a. Männer wie RICHARD HEYDER in Oederan, über den viele Sendungen aus Ostpreußen an den Bodensee gelangten (HEYDER mündl. an den Autor).

Weitere, teilweise umfangreiche Sendungen, gingen an die Vogelschutzwarten Seebach und Eisenberg (Dr. BÖHME), an VON NATHUSIUS in Hundisburg, Baron GEYR von SCHWEPPENBURG (Eicks) sowie an weitere Privatpersonen und vor allen Dingen an die in westlicher gelegenen Teilen Deutschlands lebenden Familienmitglieder, an die vorwiegend der private Haushalt der Familie SCHÜZ versandt wurde. Eine Anzahl von Sendungen ging auch nach Schlesien, die damit dann aber leider verloren waren. Mitunter wurde sogar das Militär zur Beförderung benutzt. Im vorliegenden Falle wurden Bücher der Vogelwarte sowie solche aus dem Privatbesitz von ERNST SCHÜZ und PAUL PUTZIG, dem damaligen Assistenten an der Vogelwarte Rossitten, und Beringungslisten an eine Frau IRMGARD SCHULZ in Dehmen bei Güstrow versandt. Frau SCHULZ war offenbar Lehrerin. In welcher Beziehung sie zur Familie SCHÜZ oder der Vogelwarte Rossitten stand, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Das Auslagerungsgut war beinahe verlustlos an die Empfänger gelangt, doch beklagte SCHÜZ nach dem Kriege mehrfach, dass es bei den Empfängern, vor allem in Thüringen - durch wen auch immer - teilweise zu großen Verlusten gekommen sei. Nach der „Viertelteilung“ Deutschlands durch die Siegermächte war es dann in der sowjetisch besetzten Zone mit dem Weitersenden des Materials nicht unproblematisch, da alles „in den Westen“ geschickt werden musste. Diese Prozedur aber war zeitaufwendig und teuer.

Leider fehlen hier die Durchschriften einiger Briefe, die zur Rekonstruktion des Fortganges in dem hier betrachteten Fall wichtig gewesen wären. In seinem Schreiben vom 5. November bedankte sich THORBECK für am 2. und 23. Oktober 1946 geschriebene Briefe und schrieb u. a.: „Selbstverständlich bin ich gerne bereit, die Sache mit Dehmen in Ordnung zu bringen. Warum nur mußten Sie dorthin einen Mann aus Quedlinburg schicken!² Bad Doberan liegt doch wirklich ein wenig günstiger zu Dehmen! Ich werde versuchen, die ‚einwandfreie u. energische Kraft‘ darzustellen, die Sie wünschen ...“

Die fehlenden Briefe (auch der Durchschlag des Schreibens vom 28. November 1946 von SCHÜZ fehlt leider) enthielten Informationen über den/die Empfänger/in des Rossittenmaterials in Dehmen, über die Person aus Quedlinburg, die offenbar vergeblich versuchte, die Sachen aus Dehmen abzuholen, sowie über die Entscheidung zum neuen Standort der Vogelwarte im Schloss Möggingen. Doch erfahren wir in dem Brief an THORBECK vom 29. November 1946, dass diese Sachen „z. T. in einer Kiste (auf dem Schulhaus-Boden) [liegen]. Die Kiste gehört den dortigen Leuten, nicht uns. Oben liegen vor allem die Beringungslisten und Akten, die auf der beigegeführten Liste nicht verzeichnet sind [auch diese Liste, die offenbar nur handschriftlich gefertigt worden war, fehlt]. Ihre Zusendung verhältnismäßig einfach, dabei doch wichtig ...“ Die fehlende Liste enthielt offenbar eine Aufstellung der Bücher, die nach Dehmen ausgelagert worden waren. Nach

¹ Durch die Mithilfe von Herrn SCHLENKER konnte ich die zumeist in großer Eile gefertigten Versandlisten einsehen, die sich im Archiv der Vogelwarte Radolfzell befinden.

² Wie aus einem im Besitz von Prof. BRENNING befindlichen Brief hervorgeht, war dieser Mann OTTO SANDRING. Ihn mag SCHÜZ wohl durch die Tätigkeit an der Universität Königsberg gekannt haben. SANDRING war nicht Mitglied der DO-G. Nach SCHÜZ sollte er durch Prof. OTTO KÖHLER (über ihn s. GEBHARDT 2006) an der Universität Freiburg wieder eingestellt werden (Brief v. 13. Mai 1947 an THORBECK). Was sich in Dehmen zwischen SANDRING und Frau SCHULZ zugetragen hatte, weshalb seine Mission zumindest teilweise gescheitert war, entzieht sich unserer Kenntnis. Eine Anfrage an das Archiv der Universität Freiburg bezüglich OTTO SANDRING blieb leider ohne Antwort.

einem späteren Brief (vom 18. Mai 1947) THORBECKS an KUHKE waren es 27 Bücher. Und bezüglich der Bücher gab es ganz besondere Probleme, da Postsendungen nur ein Gewicht von maximal 500 g haben durften. Das bedeutete, dass die zumeist doch erheblich schwereren Bücher auseinandergenommen werden mussten: „In vielen Fällen Zerlegung natürlich ein Jammer, aber leider nicht zu umgehen. Wertvoll wäre, wenn nun einfach aus dem Einband herausgelöst werden kann, so dass dieser abgetrennt. Das reicht aber meistens nicht. Vielleicht ist auch Post mit geringen Überschreitungen von 500 Gramm großzügig. Ich könnte mir denken, dass manche Zerstörungen gar zu schlimm, wie bei Großformat ... In diesem Falle bitte doch zunächst zurücklegen.“

Langsam sollte sich die Situation des Versandes per Post bessern. Im März 1947 konnten - zumindest von Sachsen aus - wieder 1000-g-Päckchen versandt werden, im Mai des gleichen Jahres wurde das Gewicht von eingeschriebenen Päckchen von und nach Berlin sogar auf 2 kg angehoben, das von Paketen auf 7 kg (SCHÜZ an THORBECK, 10. März bzw. 13. Mai 1947). Wie sich die Situation in Mecklenburg-Vorpommern darstellte, entzieht sich leider meiner Kenntnis, doch mögen die Verhältnisse ähnlich gewesen sein.



Abb. 5. (oben) ERNST SCHÜZ. Der handaufgezogene Vogel greift den Rivalen ERNST SCHÜZ an. Dagegen wird SCHÜZS Gattin HANNA als Partnerin angebalzt und zum Nest gelockt. Foto: HANNA SCHÜZ, APRIL 1972, in Slg. NEUMANN.

Abb. 4. (links) Vogelwarte Radolfzell. Foto: J. NEUMANN.

ERNST SCHÜZ war der Leiter der Nachfolgeeinrichtung der Vogelwarte Rossitten, die im Schloss Möggingen eine Bleibe gefunden hatte, doch wohnte er in Ludwigsburg. Vor Ort lenkte RUDOLF KUHKE die Geschicke mit Umsicht und der ihm eigenen Sorgfalt. THORBECK schrieb ihm am 26. März 1947 (Eingang in Radolfzell erst am 20. April!): „Die ausgelagerten Sachen von Dehmen bei Güstrow hätte ich gerne im Nov. v. J. geholt. Hernach war's nicht möglich. Der Zugverkehr ist noch immer bis auf einen Eilzug nach Wismar-Schwerin eingestellt, also sogar auch der Werkzeug, der sonst morgens nach Rostock fuhr! In den Osterferien geht es aber auf jeden Fall los. Vielleicht glückt es in einer 3-Tage-Reise ...“

Das Unternehmen glückte. Darüber ist zwar nichts in den vorhandenen Briefen nachlesbar, doch geht es aus späteren Schreiben hervor. In den mir vorliegenden Briefen aus dem Archiv Radolfzell ist mehrfach die Rede davon, dass THORBECK die Unterlagen gemeinsam mit seinem inzwischen sechzehnjährigen Sohn JOACHIM per Fahrrad aus Dehmen (ca. 50 km Entfernung) holen wollte. Aus den Briefen, die Prof. BRENNING besitzt, geht jedoch hervor, dass die Aktion am 11. und 12. April 1947 mit der Bahn (bis Güstrow) und mit einer Übernachtung durchgeführt wurde. Die Situation hatte sich inzwischen also so weit gebessert, dass wieder Züge verkehrten. Es müssen zwei Kisten voller Material gewesen sein, denn diese wurden am 20.6.1947 per Post an Frau SCHULZ zurückgeschickt. Für einen Transport mittels Fahrrädern war es denn wohl doch zu viel!

Am 29. Mai 1947 meldete dann KUKH an THORBECK den Erhalt von insgesamt 62 eingeschriebenen Postsendungen (davon 28 mit Büchern). Dabei hatte eine Anzahl von Bänden aus den Einbänden herausgelöst werden müssen (s. o.). Zwei Bände sollten nicht auseinandergenommen werden (VAN OORDT: „De Vogels van Nederland“ und BIEGER: „Handbuch der Deutschen Jagd“); sie konnten - weil zu schwer - nicht versandt werden. Hinzu kam dann noch eine nicht geringe Anzahl von Beringungslisten. Damit hatten die THORBECKS eine wahre Pionierarbeit vollbracht. „Sie können sich denken, wie froh Dr. SCHÜZ ist, nun wenigstens diese Sachen hier zu haben. Leider sind nämlich die Bücher usw. aus Thüringen bisher noch nicht in Aussicht“, schrieb KUKH an den eifrigen Versender (Brief vom 29. Mai 1947). Weitere 31 Sendungen enthielten Beringungslisten („deren Anfangs- und Endnummern ich mir von jedem Päckchen notiert habe“; Brief THORBECKS an KUKH vom 18. Mai 1947), sowie weiteres, nicht benanntes Material. Dazu hatte der Versender am 21. Juni 1947 an KUKH geschrieben: „Die restlichen Ringlisten, ein Stapel von 165 cm, werde ich nun vorläufig hier behalten, ordnen und übersichtlich in meinem Bücherschrank unterbringen ...“ Das Ordnen hatte THORBECK zügig vorgenommen, denn bereits am 22. Juli 1947 konnte er an KUKH melden: „Ich habe nun alle Listen geordnet in meinen Bücherschrank gelegt und mit einer ganzen Anzahl von Nummernzetteln versehen, so dass jede Liste sofort griffbereit liegt.“ Dies war für KUKH natürlich ungeheuer hilfreich, denn er konnte dann bei THORBECK nach den Beringungsdaten fragen, wenn die Rückmeldung eines mit Rossitten-Ring gekennzeichneten Vogels in Radolfzell einging. Davon machte er bei Bedarf auch Gebrauch, wie aus dem Briefwechsel hervorgeht.

Inzwischen hatten sich weitere Schwierigkeiten ergeben, den Versand des Materials nach Radolfzell zu bewerkstelligen: THORBECK waren Packpapier und Bindfaden ausgegangen! Für die heutige Wegwerfgesellschaft ist das bei der Flut der täglich unsere Briefkästen verstopfenden zumeist unnützen Werbung kaum noch nachvollziehbar. Erst sehr viel später gelang es THORBECK, den großen Stapel von Beringungslisten nach Radolfzell zu senden. Er schrieb am 7. März 1950 an SCHÜZ:

„Ihrem Wunsche folgend, habe ich einen Teil der Beringungslisten in fünf Paketen nach Radolfzell geschickt. Vier weitere Pakete sind bereits fertig und gehen heute und morgen ab. Dann bleibt noch ein ganz geringer Rest nach, den ich zusammen mit den restlichen Akten schicken werde. Das gibt noch einmal drei bis vier Pakete. Schwierig war die Beschaffung von festem Band, aber ich habe so viel wie nötig jetzt beisammen. Als Verpackungsmaterial konnte ich sehr schön die Kartons der Amerikahilfe verwenden, und das nötige Papier konnte ich auch nach und nach beschaffen.“

Bis dahin hatte RUDOLF KUKH häufig bei THORBECK nach Beringungsdaten anfragen müssen, da immer wieder Rückmeldungen in Radolfzell eingingen, die Beringungsdaten aber nicht vor Ort verfügbar waren. Das konnte nun geändert werden. Die Listen kamen richtig beim Empfänger an, und KUKH bedankte die Zusendungen am 6., 16. und 18. März 1950. Auch die restlichen vier Pakete wurden am 17. und 18. März nach Radolfzell

geschickt; sie kamen dort wohlbehalten an, der Empfang wurde bestätigt. Damit hatte THORBECK alle in Dehmen sichergestellten Rossittener Sachen nach Radolfzell schicken können.

Wo die vielen Beringungslisten letztlich abgeblieben sein mögen, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. R. SCHLENKER sagte mir auf Nachfrage, dass es dort nur relativ wenig alte Rossittener Listen gäbe, keinesfalls Stapel, wie sie THORBECK und KUHKE beschrieben hatten!

Nachlass KAROLINE KRÜGER

KAROLINE KRÜGER wurde am 5. Dezember 1888 in Berlin geboren. Sie wurde Lehrerin, studierte später Philologie und gab den Lehrerberuf 1924 auf. Sie lebte dann in Liep bei Kahlberg auf der Frischen Nehrung. Innerhalb kurzer Zeit hatte sie sich eine reiche Artenkenntnis erworben, galt als hervorragende Beobachterin und war für die Vogelwarte Rossitten eine zuverlässige Mitarbeiterin geworden. Selbst publizierte sie nur wenig, war vielmehr eine sehr zurückhaltende, fast schüchterne Frau, die meist den Umgang mit den Menschen ihrer Umgebung mied. Krieg und Flucht führten sie nach Mecklenburg, wo sie sich sofort mit ornithologischen Beobachtungen auf dem Langenwerder beschäftigte. Hier aber wurde sie schon nach kurzer Zeit, am 18. August 1946, durch russische Soldaten ermordet (BRENNING 2001).

In seinem Brief vom 14. Mai 1946 an HEINRICH THORBECK teilte ERNST SCHÜZ mit, dass Frau KRÜGER durch den Dekan der Universität Rostock, den Botaniker Prof. H. VON GUTTENBERG, auf dem Langenwerder eingesetzt worden sei. Dies sei gerade in dieser kritischen Zeit ungeheuer wichtig. THORBECK hatte Verbindung mit Frau KRÜGER aufgenommen, hatte sie auf dem Langenwerder besucht und ihr die Technik des Fangens und Beringens von Sturmmöwen vorgeführt. Dann wunderte er sich jedoch, dass sein Brief danach unbeantwortet blieb. Schließlich teilte ihm SCHÜZ den Tod der emsigen Mitarbeiterin mit. Am 8. Juli 1947 fragte KUHKE an, wo sich denn nunmehr die Aufzeichnungen der Ermordeten befänden („Wo befinden sich denn jetzt die Aufzeichnungen Frl. KRÜGERS, etwa bei Ihnen, oder im Zoolog. Institut? Dr. SCHÜZ legt ja größten Wert darauf, daß dieser Stoff sorgfältig aufbewahrt wird.“). THORBECK konnte daraufhin berichten (22. Juli 1947): „Die Aufzeichnungen von Frl. KRÜGER über die Frische Nehrung liegen geordnet bei den Ringlisten hier. Ich schrieb Herrn SCHÜZ schon darüber. Ihre Tagebuchblätter über die Poeler u. Langenwerder Beobachtungen habe ich auch zusammenfinden können. Ich hoffe, sie recht bald abschreiben u. auswerten zu können. Sie werden auch Ihr Interesse finden.“ Und am 21. August 1947 meldete THORBECK den Versand des ostpreussischen Materials an KUHKE: „Frl. KRÜGERS Nachlaß über die Frische Nehrung wiegt 6 ½ kg und ist am 20.8. von mir an Herrn BOEHLKE³, Berlin, abgesandt mit der Bitte, das Paket an die Vogelwarte Radolfzell weiterzuleiten ...“ Am 28. September erhielt THORBECK dann die Bestätigung, dass die Unterlagen wohlbehalten in Radolfzell angelangt seien. Der Vollständigkeit wegen sei angemerkt, dass sich die o. g. Aufzeichnungen von KAROLINE KRÜGER über die Beobachtungen von Poel und Langenwerder heute bei Prof. BRENNING, Rostock, befinden.

³ BOEHLKE war offenbar ein Verbindungsmann, doch wohl kein Ornithologe; jedenfalls taucht der Name nicht im Mitgliederverzeichnis der DO-G auf.

Faunistische Angaben und Sicherung der KNUTHschen Sammlung

Offenbar im Sommer 1948 hatte HEINRICH THORBECK den Fischer HERMANN SCHWARTZ in Kirchdorf aufgesucht. SCHWARTZ, „den die durch Generationen überlieferte Vogelkenntnis im Verein mit besonderer persönlicher Eignung zum tüchtigsten Kenner des Seevogellebens der Insel werden ließ ...“, gehörte einer bekannten Poeler Fischer- und Jägerfamilie an (KUHKE 1939). Er hatte am 26. Januar 1934 eine Gans bei Poel gesehen, die er sofort als etwas Besonderes erkannte und welche er schließlich auch erlegen konnte. ERWIN STRESEMANN bestimmte dann den erlegten Vogel im Berliner Museum als *Anser (fabalis?) carneirostris* BUTURLIN 1901, Buturlingans (NIETHAMMER 1968). Es war dies bis dahin der einzige Nachweis dieser Form der Saatgans (*Anser fabalis*) für Deutschland. Und eine ebensolche Gans sah HERMANN SCHWARTZ im Mai 1943 oder 1944 am Tonnenhaken bei Timmendorf auf Poel.

Von einer weiteren Besonderheit berichtete SCHWARTZ an THORBECK. Er hatte nämlich im Oktober 1943 - ebenfalls am Tonnenhaken bei Timmendorf auf Poel - eine „Gabelschwanzmöwe“ gesehen, also eine Schwalbenmöwe (*Xema sabini*). Es ist sehr schwierig, eine solche Beobachtung als sicheren Nachweis einzustufen, zumal beide Stücke lediglich beobachtet und nicht erlegt oder tot gefunden wurden (Mitt. THORBECKS an KUHKE vom 10. August 1948). Ich denke jedoch, dass diese Feststellungen durchaus glaubwürdig sind und ihnen bei der erstklassigen Kenntnis des Poeler Fischers die Anerkennung nicht versagt bleiben sollte, vielleicht unter Vorbehalt - auch wenn unter den heutigen Bedingungen härtere Kriterien angewendet werden. Es wäre dies der erste Nachweis der Schwalbenmöwe für Mecklenburg-Vorpommern (KLAUS & STÜBS 1987).

Bereits vor dem Krieg hatte sich KARL BARTELS (1884-1957; über ihn s. SEEMANN 2008) bemüht, die private Vogelsammlung des Schweriner Präparators CARL KNUTH (1863-1940; SEEMANN 1998) für das Warener Museum zu sichern; es gelang ihm vorerst jedoch nicht. Nach dem Tode KNUTHS ging die Sammlung in den Besitz seiner Schwester HEDWIG über, die in Bad Doberan lebte. HEINRICH THORBECK versuchte, zwischen ihr und KARL BARTELS zu vermitteln: „Wegen der KNUTHschen Sammlung habe ich wiederholt mit Herrn BARTELS mich schriftlich unterhalten“ (Brief vom 21. Juni 1947 an KUHKE). BARTELS besuchte THORBECK aus diesem Anlass auch mindestens zweimal. Die Vermittlung gelang jedoch nur bedingt. So konnte er am 29. Juni 1947 an KUHKE lediglich mitteilen: „Frau KNUTH hat sich etwas schwierig. Ich habe Herrn BARTELS eingehend unterrichtet, nachdem ich mehrere Male mit Frau KNUTH gesprochen hatte“. Die inzwischen nicht mehr vollständige Sammlung kam schließlich erst nach dem Tode HEDWIG KNUTHS nach Waren, wo sie sich noch heute befindet. Sie enthält einige für die mecklenburgisch-vorpommersche Fauna wichtige Belege, u. a. einen am 12. Januar 1908 auf Poel erlegten Gerfalke (*Falco rusticolus*; Inv.-Nr. IA₂ 00909; Foto in SEEMANN 2001, S. 149, und SEEMANN & SEEMANN 2011).

Privater Neubeginn

Der hier ausgewertete Briefwechsel enthält auch einige Vorgänge, die dem Nachruf BRENNINGS (2002) nicht zu entnehmen sind, bei BEHRENS & ZIESE (2007) aber in aller Kürze anklingen. Sie zeigen Probleme auf, die heute kaum mehr zur Kenntnis genommen werden, für den Einzelnen allerdings von existenzieller Bedeutung waren.

THORBECK war Lehrer und als solcher im Dritten Reich tätig gewesen. Aus nachvollziehbaren Gründen war er bereits vor 1937 der NSDAP beigetreten, doch betätigte er sich offenbar niemals politisch oder agitatorisch im Sinne der braunen Machthaber. Dennoch reichte die Parteizugehörigkeit - damals wie heute - aus, um einen Menschen ins Abseits zu stellen. Die „Demokratisierung“ trieb bisweilen seltsame Blüten,

wobei es natürlich aus damaliger Sicht korrekt war, die betreffenden Menschen zu überprüfen. Nur war das „wie“ wohl nicht immer ganz korrekt. Am Beispiel HEINRICH THORBECKS kann aufgezeigt werden, wie schwierig es für einen solchen „Parteigänger“ in der Ostzone war, nach dem Zusammenbruch wieder auf die Füße zu kommen; in den drei westlichen Besatzungszonen war dies bedeutend leichter. Am 5. November 1946 schrieb THORBECK an ERNST SCHÜZ u. a.: „... Da ich trotz aller Fürsprache noch nicht wieder im Amt bin, arbeite ich zur Zeit noch bei einer Firma als ‚Mädchen für alles‘, bin aber jetzt dabei, mich umzustellen auf eine ‚sinnvollere‘ Beschäftigung. Dabei denke ich auch an schriftstellerische Betätigung. Ich möchte wohl vogelkundliche Literatur aus dem Englischen, in einigen Jahren auch aus dem Russischen, ins Deutsche übertragen ...“

Dass THORBECK die englische Sprache beherrscht haben mag, sollte nicht verwundern. Es ist aber nicht bekannt, ob er auch des Russischen mächtig war oder ob er es erst erlernen wollte. Wie auch immer, aus der Sache wurde nichts. Dass er zwischenzeitlich jede Arbeit übernehmen musste, die ihm zugeteilt worden war, war einfach überlebenswichtig - für ihn wie auch für Tausende anderer. Am 26. März 1947 schrieb er an RUDOLF KUHKE: „Ich bin im Augenblick invalide, im übrigen mit Sägen, Stapeln u. Verladen von Grubenholz beschäftigt, einer Arbeit, die meinen Kräften durchaus nicht entspricht u. darum entsprechend endete. Akkord! Zum 1. April werde ich mich nach irgend einer anderen Arbeit umsehen. Zum 1. Mai will ich mich nach Privatstunden umtun. Im Winterhalbjahr bin ich zu Beobachtungen nur ganz gelegentlich gekommen. Von Dämmerung bis Dämmerung beschäftigt, am Sonntag schlafbedürftig.“

Am 21. Juni 1947 erhielt KUHKE erneut eine Information: „Ich bin ab 1. d. M. wieder als Torfarbeiter eingesetzt worden. Ein Einspruch von Dr. HERBST - Rostock erreichte hier nichts weiter als zwei Worte: ‚Wird abgelehnt!‘ Nicht einmal einen einzelnen Tag wollte man mich für ornithologische Führungen und Vorträge beurlauben. Diese sollte ich bei Junglehrern u. Schülern der Landwirtschaftsschule durchführen. Es gelang mir aber, mit dem Schreiben von Dr. HERBST beim Leiter des Arbeitsamtes in Rostock vorstellig zu werden, von dem ich einen Aufschub erreichte. Heute bekam ich nun eine förmliche Verpflichtung zum sofortigen Antritt. Ich bin dann von ½ 7^h bis abends ½ 6 von Hause fort ...“ Doch auch diese Tätigkeit war nicht von längerer Dauer, denn bereits am 29. Juni 1947 musste er an KUHKE melden: „Aus der Torfarbeit bin ich wieder entlassen, weil dort keine Arbeitskräfte mehr gebraucht werden, obwohl ich wegen dringenden Bedarfs dorthin geschickt wurde. Morgen früh muss ich nun als Ziegeleiarbeiter in Hohenfelde antreten! 9 ½ Std. tägl. Arbeitszeit ...“

Unter dem 22. Juli beschrieb THORBECK dann seine Arbeit ein wenig genauer: „Über mein persönliches Ergehen schütteln auch manche der neuen Arbeitskollegen u. der Unternehmer den Kopf. In der ersten Zeit mußte ich auf der Ziegelei tägl. 3200 Steine in 3 m hohe Gestelle legen, dann mit einer Lore den Lehm ranschaffen. Inzwischen bin ich als Vertrauensmann der Leitenden Naturschutzstelle Mecklenburg (Prof. BAUCH⁴, Rostock) vom Landesamt bestätigt worden, für Rostock Land, West. Prof. BAUCH wollte mich gerne mit nach Hiddensee nehmen, damit ich dort den gegenwärtigen Zustand der Brutstätten überprüfen sollte. Auch der Boiensdorfer Werder (Poel) interessierte ihn. Dazu wollte Dr. HERBST (noch jung, ornithol. interessiert) mich mit dem Nachlaß von Fr. KRÜGER beschäftigen. So fuhr ich nach Schwerin und machte dort eine dreitägige Rundreise durchs Ministerium. Erstes Ergebnis: Das Ministerium entzog mich auf 3

⁴ Prof. Dr. ROBERT BAUCH (21.3.1897-21.6.1957) war 1924-1942 Oberassistent am Botanischen Institut der Universität Rostock. 1947 ging er nach Greifswald, wo er den Lehrstuhl für Botanik an der Universität erhielt. Gleichzeitig war er Direktor des Instituts für Pflanzenökologie und der Biologischen Forschungsanstalt Hiddensee, der die Vogelwarte angeschlossen war.

Wochen der Zuständigkeit des Arbeitsamtes. Ich konnte nach Hiddensee u. bin gestern zurückgekommen ... Gestern lag ein zweiter Brief vor vom Ministerium, nach dem sich vielleicht neue Möglichkeiten auftun ..."

So allmählich ging man nun auch im Osten daran, sich der Bewältigung der Vergangenheit zu widmen. Am 23. August 1947 schrieb THORBECK an KUHKE: „Jetzt beginnt auch in der Ostzone die Entnazifizierung. Die ersten Ausführungsbestimmungen sind heute veröffentlicht worden. Da mir das aktive Wahlrecht nicht entzogen war, sind mir danach alle politischen u. bürgerlichen Rechte zurückzugeben. Ein Lichtblick?“ Doch „gut Ding will Weile haben“ galt auch in diesen Fragen und zwar in diesen Fragen ganz besonders, wobei man sich des Eindrucks kaum verwehren kann, dass sich hier - wieder mal - ganz kleine Lichter ganz groß machen wollten. Am 12. Oktober 1947 schrieb THORBECK nämlich an SCHÜZ: „Herr Prof. BAUCH hat mir nun die Wege für Hiddensee im Ministerium geebnet, der Kreisschulrat mich dort für eine besondere Aufgabe im Schuldienst angefordert. Nun ist vor einigen Tagen ein neuer Bremsklotz angelegt: Der Leiter der Landesentnazifizierungskommission stellt fest, daß die nominellen Pg's aufgrund des Befehls 201 nicht auf ihre früheren Dienststellen zurückkehren könnten. Die aktiven Nazis und die Kriegsverbrecher festzustellen und zu bestrafen, sei die Aufgabe dieses Befehls! Welche Arbeitsmöglichkeiten bleiben nun den Nominellen offen, das ist jetzt die noch nicht beantwortete Frage, während noch vor Kurzem die Sache ein ganz anderes Gesicht hatte ..."

An der Situation hatte sich auch bis zum 5. Januar 1948 noch nichts geändert (Karte an KUHKE): „Wer weiß, wie alles kommen mag! Ich sehe nur grau in grau. Für mich selbst liegt auch noch gar nichts fest ..."

Am 13. Februar 1948 endlich konnte THORBECK etwas Positives an KUHKE melden: „Zum 2. Februar hatte ich eine Vorladung zur Entnazifizierungsbehörde in Warnemünde. Ich wurde in die Klasse der Mitläufer eingestuft. Es wurde mir freigestellt, mich wieder für den Schuldienst zu bewerben. Mit Wirkung vom 1. Februar bin ich nun zunächst einmal mit Zustimmung der Landesregierung auf Hiddensee tätig, denn über den Wiedereintritt in den Schuldienst entscheidet noch wieder eine Landeskommission. Gestern kam ich von Hiddensee zurück. Wohnungseinrichtung u. Verpflegung müssen ergänzt werden. Es ist schwierig, dort überhaupt eine warme Mahlzeit zu bekommen, solange die Badezeit noch nicht angefangen hat ... Die Forschungsanstalt selbst hat wenig gelitten, desto mehr die ihr angegliederte, aber in ihrem inneren Betrieb selbständige Vogelwarte. Da gibt es nun zunächst zu ordnen und zu sichten ...“ Und wenige Tage später (19. Februar 1948) schreibt er: „Mit der Wiedereinstellung in den Schuldienst hapert es noch. Man macht nun auch nach der Entnazifizierung einen Unterschied zwischen solchen Nominellen, die vor 1937 eingetreten sind, und solchen, die nachher eintraten. Nominell ist also nicht gleich nominell. Das kann man zwar nicht verstehen, aber man hat sich damit abzufinden ...“ Am 10. März ergänzte THORBECK seine Mitteilung: „Nach der neuesten Verlautbarung haben nun alle Nominellen die Möglichkeit, sich durch ehrliche Arbeit das Recht auf Rückkehr in ihre frühere Stellung im Laufe der Zeit zu erwerben, vorausgesetzt, daß sie auch geistig sich von den Ideen der jüngsten Zeit haben befreien können.“

Die Tätigkeit auf Hiddensee, so schön sie für THORBECK wohl war - welcher Ornithologe träumte nicht von einer solchen Beschäftigung - brachte viel Unannehmlichkeiten mit sich: Trennung von der Familie mit allen ihren Begleiterscheinungen (man denke nur an die Verpflegung, an Wäsche, Erziehung der Kinder), unzureichende Wohnverhältnisse, dabei keine Aussicht auf Besserung, da auf Hiddensee keine Wohnung für die Familie gefunden werden konnte. Außerdem war THORBECK Lehrer, der Beruf für ihn Berufung! So klagte er in seinem Brief an SCHÜZ vom 21. April 1948: „Die Zukunft ist dunkel. Vorige Woche war beim Schulrat noch nicht einmal der Bericht der E.-Kommission eingegangen,

obgleich sich der Vorgang auf den 2. Febr. bezieht! Erst nach Eingang des Berichtes besteht die Möglichkeit, mich zur Wiedereinstellung vorzuschlagen, aber eben auch nur die Möglichkeit! ... Der Direktor der Oberschule in D[oberan] hatte ja für mich schon ornithologische Arbeitsgemeinschaften unter den älteren Schülern vorgesehen und die Leitung von Arbeitsgemeinschaften in Biologie unter den Junglehrern ...“

Es sollte noch mehr als ein Jahr dauern, bis sich die Verhältnisse so gestaltet hatten, dass THORBECK wieder frei atmen und seiner liebsten Tätigkeit unbeschwerter als in den letzten Jahren nachgehen konnte. Am 12. Oktober 1949 schrieb er an RUDOLF KUHKE: „Ich bin ab 1. Sept. wieder endgültig in Doberan im Schuldienst tätig. Ich war gern auf Hiddensee und wäre dort geblieben, wenn die Beschaffung einer Wohnung möglich gewesen wäre ... Ich unterrichte jetzt an der Oberschule, gebe Biologie, Erdkunde und Leibesübungen auf der Oberstufe, Mathematik an zwei unteren Klassen. Daneben bin ich Gruppenausbildungsleiter bei Junglehrern ... In einer Arbeitsgemeinschaft fuer Biologie will ich mit Jungen der Oberstufe von der Beobachtungshuette aus auf dem Conventer See beobachten ...“

HEINRICH THORBECK leistete in den Folgejahren eine hervorragende Arbeit für den Naturschutz und bei der Heranführung junger Menschen an die Naturbeobachtung. Anfangs stand die Ornithologie im Vordergrund, später gewann die Mykologie mehr und mehr die Oberhand (er war dann Pilzberater für den Bezirk Rostock). Die überaus aktive Arbeitsgemeinschaft Ornithologie, die er lange Jahre führte, hatte bleibende Spuren hinterlassen: aus ihr ist u. a. Prof. Dr. ULRICH BRENNING, Rostock, hervorgegangen. Auch KURT LAMBERT (1938-2009)⁵ gehörte später für einige Jahre zu dieser Gruppe.

Dank

Herrn ROLF SCHLENKER, Radolfzell, danke ich dafür, dass ich Einsicht nehmen durfte in die Unterlagen der Vogelwarte Radolfzell zum Thema. Weiteres Material hierzu erhielt ich von Herrn Prof. Dr. ULRICH BRENNING, Rostock, dem auch an dieser Stelle dafür vielmals gedankt sei. Dank auch an Frau IRIS HEYEN, die die Zusammenfassung ins Englische übersetzte.

Zusammenfassung

Anhand von Briefen aus der Zeit unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges wird am Beispiel des Mecklenburgers HEINRICH THORBECK die Rettung von Material der Vogelwarte Rossitten dargestellt, das der damalige Leiter ERNST SCHÜZ vor der heranrollenden Ostfront in westlicher gelegene Teile Deutschlands ausgelagert hatte. Es wird aufgezeigt, wie mühsam diese Rettung war, welcher ungeheure Aufwand getrieben werden musste und welches riesige Engagement einzelner Personen erforderlich war, um zum Erfolg zu führen. Auch das Schicksal der Tagebücher der aus Ostpreußen nach Mecklenburg geflüchteten KAROLINE KRÜGER wird aufgezeigt. Die fleißige Beobachterin wurde kurz nach der Aufnahme ihrer Beobachtungstätigkeit auf dem Langenwerder von plündernden russischen Soldaten ermordet. Das Briefmaterial gibt auch Auskunft über die Lebensumstände und den überaus schwierigen Neubeginn nach Kriegsende für Bürger, die im Dritten Reich der NSDAP beigetreten waren, um keinen Repressalien ausgesetzt zu sein. Am Beispiel HEINRICH THORBECKS wird das Schicksal eines „kleinen Mitläufers“ dargestellt. Hierbei sind durchaus Parallelen zu den Vorgängen unmittelbar nach dem politischen Umschwung 1989/1990 in Deutschland erkennbar.

⁵ Über KURT LAMBERT siehe NEHLS & BRENNING (2009).

Summary

On the basis of letters dating from right after the end of the Second World War it is documented how the Mecklenburgian HEINRICH THORBECK among others helped to save material belonging to Rossitten Bird Observatory that previously had been shifted to the German heartland by the institute's director, ERNST SCHÜZ, as the Eastern front was approaching. The difficulties of the retrieval, the immense effort that was necessary and the great commitment of individual persons involved are depicted. Also, the fate of KAROLINE KRÜGER, who had fled from East Prussia to Mecklenburg, is illustrated. An eager birdwatcher, she was murdered by pillaging Russian soldiers shortly after she had taken up a post as bird observer on the small island of Langenwerder. The correspondence also allows insights into everyday life after the war and the difficult conditions of making a new start for citizens who had joined the NSDAP during the Third Reich to avoid harassment. HEINRICH THORBECK serves as an example of an "ordinary follower", suggesting certain similarities to the events right after the political change in Germany 1989/1990.

Literatur

- BEHRENS, H. & B. ZIESE (Bearb.; 2007): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 1: Mecklenburg-Vorpommern. – Friedland: Steffen Verlag.
- BRENNING, U. (2001): KAROLINE KRÜGER. * 05.12.1888 Berlin, † 18.08.1946 Langenwerder. – Spreithals - Der Mittelsäger. Mitt.-Blatt Ver. Langenwerder 3. 3 S.
- BRENNING, U. (2002): HEINRICH THORBECK (17.09.1901-20.10.1980). – Naturschutzarb. Meckl.-Vorp. 45: 71-73.
- GEBHARDT, L. (2006): Die Ornithologen Mitteleuropas. Nachdruck. – Wiebelsheim: Aula.
- KLAFFS, G. & J. STÜBS (1987): Die Vögel Mecklenburgs. 3. Auflage. – Jena: Gustav Fischer.
- KUHK, R. (1939): Die Vogelwelt Mecklenburgs. – Güstrow: Opitz & Co.
- NEHLS, H. W. & U. BRENNING (2009): Nachruf Kurt Lambert (2. November 1938-10. Februar 2009). – Ornithol. Rundbr. Meckl.-Vorp. 46 (3): 296-301.
- NIETHAMMER, G. (Hrsg.; 1968): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 2, Anseriformes (1. Teil). Bearb. von K. M. BAUER & U. N. GLUTZ VON BLITZHEIM. – Frankfurt am Main: Akademische Verlaganstalt.
- SCHÜZ, E. (1935): XXVIII. Bericht (1934) der Vogelwarte Rossitten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. – Vogelzug 6: 53-66.
- SEEMANN, R. (1998): Der Großherzoglich mecklenburgische Hofconservator CARL KNUTH. – Der Präparator 44(2): 59-68.
- SEEMANN, R. (2001): Die Vogelsammlung des Müritz-Museums. Teil 1: Standpräparate und Bälge. – Veröffentlichungen Müritz-Museum Waren 17.
- SEEMANN, R. (2008): „Auf den guten Willen kommt's an.“ KARL BARTELS (1884-1957) - Ornithologe und Naturschutzaktivist der ersten Stunde. – Zeitgeschichte regional 12(2): 43-55.
- SEEMANN, F. & R. SEEMANN (2011): Katalog der Vogelsammlung. Präparate, Eier, Skelette, Rupfungen. – Veröff. Naturhist. Landessamml. Meckl.-Vorp. Müritzeum 18.
- THORBECK, H. (1952): Bruten der Steppenweihe in Mecklenburg. – J. Ornithol. 93: 368-370.
- THORBECK, H. (1955): Ein Brutversuch der Gryll-Lumme (*Cephus grylle*) auf dem Langenwerder bei Poel. – J. Ornithol. 96: 119-120.

Anschrift des Verfassers: JOACHIM NEUMANN, Robinienstr. 117, 17033 Neubrandenburg.
Email: buverne@gmx.de